



Gläubiger Rebell aus dem Linthgebiet: Markus Timo Rüegg veröffentlicht seine aussergewöhnliche Lebensgeschichte. Bild Fabio Wyss

# Der verlorene Lehrersohn

Der Benkner Markus Timo Rüegg haut 1981 aus dem Linthgebiet ab. Der Sohn des Lehrers ist weg – und niemand weiss, wohin er ging. Der Journalist klärt nun das Rätsel in einer autobiografischen Erzählung. Die Geschichte handelt von Glaube und Rebellion, Sport und Liebe.

von Fabio Wyss

Der Weg des Sohnes vom Dorflehrer scheint vorge-spurt: Ein Pfarrer oder Pädagoge soll aus ihm werden. Doch der Klosterschüler rebelliert. Schliesslich bricht der 16-Jährige aus der ländlichen Einöde aus, brennt nach Italien durch. Dort – über 1000 Kilometer von der Heimat entfernt – wartet die drei Jahre ältere Frau seiner Träume auf ihn. Das alles klingt schwer nach einem kitschigen Liebesroman; es ist aber die soeben erschienene Biografie des Benkners Markus Timo Rüegg.

## Klosterschule und Pink Floyd

Der Titel «Mein Weg zu Padre Pio» verrät schon, dass die Geschichte den Anspruch stellt, mehr als eine süffige Lovestory zu sein. Der Glaube spielt ebenso eine Rolle wie die rebellische Rockmusik der Siebzigerjahre. Rüeggs Jugend wurde durch diese Kontraste geprägt: Klosterschule und Pink Floyd.

Die Leser würden eine andere Seite von ihm kennenlernen, verspricht der Autor. Welche andere Seite meint der 54-Jährige? Rüegg kennt man in See-Gaster: als ehemaligen Verlagsleiter der «Linth-Presse-Zeitung», als langjährigen Inhaber der Uzner Kunstgalerie «Zur grünen Tür» oder heute noch als Fotografen und Schreiberling für die «Linth-Zeitung».

## Geltungsdrang oder Selbstzweck?

Man muss nicht viel mit dem Genussmenschen verkehren, um zu erkennen, dass man es mit einem erfahrenen Lebemann zu tun hat. Zu erken-

nen, dass er wohl als Jugendlicher schon Flausen im Kopf hatte, benötigt nicht viel Fantasie. Wieso also dieses Buch? Frönt ein Mann jenseits der Midlife-Crisis seinem Geltungsdrang?

Rüegg verneint. Schon wenige Jahre, nachdem er nach Italien abgehauen war, habe die Idee herumgegeistert, das Erlebte niederzuschreiben. Über 30 Jahre trug er den Gedanken mit sich herum und sagt deswegen: «Das Buch schrieb ich wegen mir. Was andere denken, ist mir egal, ausser ich frage explizit nach.»

Es war ein langes Hin und Her zu den 160 Seiten. Diverse Anläufe versandeten. Vor ziemlich genau einem Jahr reiste er zu einer erneuten Recherche ins süditalienische San Giovanni Rotondo, dem Ort, wo alles begann. «Dort stellte ich mir die Frage, soll ich die Buchidee begraben oder

Sein Abgang endet abrupt. «Chemerda!», wie es Rüegg an einer anderen Stelle im Buch schreibt.

auferstehen lassen?» Er entschied sich für Letzteres. Aus einem einfachen Grund: «Sonst beschäftigt mich das Thema noch als 70-Jähriger.»

## Winnetou-Buch verrät Rüegg

Reiner Selbstzweck ist das Buch aber nicht. Als Lehrersohn Rüegg im Sommer 1981 von zu Hause ausriss, dominierte sein Abgang den Dorfratsch in Benken. Kein Abschiedsbrief, weder Lehrmeister, Freunde oder Familie wussten irgendetwas. «Ich war überzeugt, nicht mehr zurückzukehren», sagt Rüegg, der kurz davor eine Lehre in einem Schmerkner Sportgeschäft angetreten hatte. Nach knapp drei Monaten kommen ihm die Eltern auf die Spur. In einem seiner Winnetou-Bücher finden sie eine italienische Telefonnummer. Es ist jene seiner Liebhaberin. Sein Abgang endet abrupt. «Chemerda!», wie es Rüegg an einer anderen Stelle im Buch schreibt.

Seine Geschichte habe damals gleichgesinnte Jugendliche in der Umgebung fasziniert. «Viele hatten ebenfalls ihre Probleme», sagt Rüegg. Er ermunterte aber niemanden, dasselbe zu tun. «Jeder muss seinen eigenen Weg gehen.» Im besten Fall für Rüegg spricht das Buch heute noch den einen

oder anderen sorgenvollen Teenager an: Wenn das Buch nur zwei Jugendlichen eine Hilfestellung biete, habe er sein Ziel erreicht. Das Verhältnis zu seinen Eltern sei seit der Rückkehr «ausgesprochen gut», sagt Rüegg. Er habe früh die Differenzen geklärt. «Viele machen das erst viel später – meist ist es dann zu spät.»

## Fussballer klaut und hungert

Sein damaliger Umgang mit Sorgen empfiehlt sich aber keineswegs zur Nachahmung: In Italien habe er Esswaren geklaut – wegen Hunger und Geldsorgen. Wenn die Familie seiner Romanze ihn zum Essen einlud, lang-

Er gab sich gegen aussen als Marco, den selbstbewussten Fussballer. Niemand kannte seine wirkliche Geschichte.

te er ausgiebig zu. Welcher «Mamma» würde das nicht gefallen?

Gegen aussen gab er sich als der selbstbewusste Fussballer namens Marco. Seine Geschichte kannte niemand. Er war einfach der Neue aus der Schweiz, in der ersten Mannschaft des lokalen Fussballvereins – in der er übrigens mit dem amtierenden italienischen Ministerpräsidenten Giuseppe Conte zusammenspielte.

Rüegg schreibt die «autobiografische Erzählung», wie er sie kategorisiert, mit einfachem Satzbau, illustriert mit insgesamt 72 Abbildungen. «Ich erzähle die Geschichte nicht mit meinem heutigen Wortschatz, sondern mit jenem des 17-jährigen Timo», sagt der ehemalige Chefredaktor vom «Lokalradio Wil». Dennoch bezeichnet er seine sechste Publikation als «das ganz klar schwierigste Buch, das ich schrieb».

## Hinter Madonna vor Maradona

«Mein Weg zu Padre Pio» bezieht sich auf den Heiligen Pater Pio. Seinetwegen ist San Giovanni Rotondo ein beliebter Wallfahrtsort. Über den Kapuziner-Pater schreibt Rüegg: «Er kommt kurz hinter der Madonna und weit vor dem ehemaligen Starfussballer Diego Armando Maradona.» Ein Jahr, bevor er nach Italien ausgerissen war, schickten Rüeggs Eltern ihren Markus auf eine Pilgerfahrt in die süditalienische Kleinstadt – in der Hoffnung, der aufmüpfige Zweitgeborene komme zur Vernunft. Stattdessen verliebt er sich in eine Einheimische und geht ein paar Monate später freiwillig wieder – aber nicht mehr zum Beten...

Den Buchumschlag zierte eine lebensgrosse Heiligenstatue Padre Pios, neben der Rüegg posiert. Dieses Sujet sei für ihn logisch gewesen, sagt Rüegg. Er wirkt darauf aber unvoreilhaft, trägt eine Sonnenbrille, was bei professionellen Fotos generell vermieden werden soll. Es sei eine Spielerei, entgegenet Rüegg, der mit dem Foto südländisches Flair, eine «Italianità», hervorrufen möchte. Selbst seine Liebsten könnten dem Bild nicht viel abgewinnen, gibt Rüegg zu. Fotografiert hat es ein asiatischer Tourist. Das «schluffige» Bild täuscht über den Inhalt des Buches hinweg. Dieses dürfte Altrockler und Gläubige ebenso ansprechen wie trotzig Teenager. «Immer, wenn ich etwas im Sinn hatte, habe ich es gemacht», sagt Rüegg. Das trifft auf sein Leben, sein Buch und die Bildauswahl zu.



BUCHTIPP  
Markus Timo Rüegg:  
«Mein Weg zu Padre Pio».  
Somedia Buchverlag.  
160 Seiten.  
29.90 Franken.

## Petition fordert freie Schulwahl

Am Tag der Kinderrechte wird im Kanton eine Petition für freie Schulwahl übergeben.

Um den 20. November, dem internationalen Tag der Kinderrechte, übergibt die Elternlobby Schweiz die Petition «Bildungswahl für alle – damit alle Kinder ihr Potenzial entfalten können» an die St. Galler Regierung. Gleichzeitig wird die Petition auch in anderen Kantonen eingereicht.

Die Vielfalt von Schulmodellen und die Autonomie der Schulen sollten gefördert werden, teilt die Elternlobby Schweiz, Sektion St. Gallen, mit. Nicht-staatliche Schulen sollten mit Schülerpauschalen öffentlich finanziert werden, wenn sie dadurch den offenen und unentgeltlichen Zugang für alle Kinder gewährleisten.

«Unser Schulsystem stösst bei der Förderung aller Kinder an deutliche Grenzen», begründet die Elternlobby ihre Petition. Studien und viele Medienberichte der vergangenen Jahre wiesen denn auch darauf hin, dass eine erhebliche Minderheit der Kinder Probleme mit diesem hat. Beispiele dafür seien zahlreiche Schüler, welche frustriert die Schule abbrechen, eine Klasse repetieren, überfordert oder unterfordert sind, durch den Leistungsdruck krank werden oder teure sonderpädagogische Massnahmen benötigen, um einermassen über die Runden zu kommen. Der Grund sei nicht eine mangelnde Qualität der Schulen, sondern die sehr unterschiedliche Entwicklung und Begabung der Kinder. Deshalb brauche es verschiedene Schulmodelle und die freie Wahl eines für ein Kind geeigneten Modells.

## Chancengerechtes Bildungssystem gefragt

In manchen Fällen könne eine privat initiierte und getragene Schule den Bedürfnissen der Kinder besser gerecht werden als die staatliche Regelschule. Der Besuch einer solchen Schule dürfe aber nicht von den finanziellen Verhältnissen der Eltern abhängen. Deshalb brauche es öffentlich finanzierte Alternativen zu den staatlichen Regelschulen, sogenannte «Freie Schulen». Bildungsvielfalt und freie Bildungswahl seien notwendige Voraussetzungen eines chancengerechten Bildungswesens. (eing)

## Polizeihund findet betagte Vermisste

Am Sonntagabend vermisste ein Betagtenheim in der Stadt St. Gallen eine 83-jährige Bewohnerin. Sie habe mehrere Stunden nach der Dame gesucht, teilte die Stadtpolizei St. Gallen gestern mit. Die 83-jährige St. Gallerin hatte das Betagtenheim gegen 17 Uhr verlassen. Weil sie am Zielort nicht ankam, alarmierten ihre Angehörigen die Polizei.

Schlussendlich fand die speziell dazu ausgebildete Polizeihündin Lyonesse die ältere Dame auf einem Schulgelände. Die Vermisste war nach einem Sturz derart verwirrt, dass sie den Nachhauseweg nicht mehr fand. Etwas unterkühlt, aber ansonsten wohl auf, konnte die Dame dem Altersheim zurückgebracht werden, heisst es in der Mitteilung der Stadtpolizei weiter. (Lz)